

OLIVER SUKROW / HENNING TÜRK

„BERGADEL“ UND „WEINBÜRGER“

POLITIK- UND KULTURGESCHICHTLICHE ANMERKUNGEN ZU DEN REGIONSMACHERN IM DEUTSCHEN SÜDWESTEN IM 19. JAHRHUNDERT

Einführung

Im Jahre 1829 veröffentlichte Johann D. Hochstätter die „Wanderungen durch die Bergstraße“. Das Büchlein, „ein getreuer Wegweiser“, animiert die Besucher und Besucherinnen in der Landschaft eine moralische Botschaft zu erkennen:

„Blickt auf! der Vorwelt Trümmer ruh'n
Kein Ritter braus't umher.
Es wallt getrost der Wandersmann
Durch Berg und Au auf stiller Bahn,
Kein Zwingherr schreckt ihn mehr.“¹

Die mittelalterlichen Burgen entlang der *bergstrasen*, der *strata publica* – ein ungefähr 70 Kilometer langer und etwa zehn Kilometer breiter Naturraum in der westlichen Vorgebirgszone des Odenwalds, gleichbedeutend mit dem Verkehrsweg zwischen Darmstadt im Norden und Heidelberg im Süden² – sind nicht nur Kulisse und Symbol für eine in Trümmer

¹ JOHANN D. HOCHSTÄTTER, Meine Wanderungen durch die Bergstraße nach zehnjährigen Beobachtungen und Erfahrungen aufgezeichnet. Ein getreuer Wegweiser für die so die Bergstraße angenehm und mit Nutzen bereisen wollen, Darmstadt 1829, unpaginiert.

² Gemäß der Systematik des Handbuchs der naturräumlichen Gliederung Deutschlands gehört die Region „Bergstraße“ (Nr. 226) zum Schichtstufenland beiderseits des Oberrhein grabens (Großregion 1. Ordnung), innerhalb dessen zum Oberrheinischen Tiefland (Großregion 2. Ordnung) und innerhalb dieses zum Nördlichen Oberrheintiefland. Vgl. EMIL MEYNEN / JOSEF SCHMITHÜSEN, Handbuch der naturräumlichen Gliederung Deutschlands, 3. Lieferung, Remagen / Bad Godesberg 1956.

liegende „Vorwelt“: Sie verweisen darauf, dass sich der Wanderer an der Bergstraße den Natur- und Geschichtsraum individuell aneignen und sich in dieser Region, ohne Angst vor dem (adligen) „Zwingherrn“, einigermaßen frei bewegen kann. Hier deutet sich, vielleicht vergleichbar mit der kurz zuvor entstandenen „Harzreise“ (1824) von Heinrich Heine, eine neue Art von bürgerlicher Fortbewegung im Wandern an und ein veränderter, emanzipierter, ja herrschaftskritischer Blick auf die Landschaft, die als ästhetische Kulisse, aber ebenso als politisches Symbol gelesen werden kann,³ wie es der Germanist Wolfgang Albrecht in seinen Überlegungen zur „Kultur und Physiologie des Wanderns“ für das 19. Jahrhundert festgestellt hat:

„Der Wanderer wird auf sich selbst, auf seinen Körper verwiesen und kann oder muß ihn auch wahrnehmen [...]. Raumerkenntnis verbindet sich mit elementarer Selbsterkenntnis, gefördert durch die Vereinzelung. Auf ‚ungebundener Wanderschaft‘ und in ‚freier Natur‘ [...] lässt sich jener Individualismus ausleben.“⁴

Im Folgenden soll uns insbesondere die neue Art der „Raumerkenntnis“ in den südwestdeutschen Landschaften der Bergstraße und der Bayerischen Pfalz als, so die These, zwei „liberalen“ Regionen im Vormärz interessieren. Das bei Hochstätter durchscheinende, für die Umbruchszeit des frühen 19. Jahrhunderts typische, dynamische Spannungsverhältnis zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft; Ästhetik, Kultur und Politik, welches sich in kulturellen Artefakten und Repräsentationen manifestierte, wird auch in seiner Beschreibung des Blicks vom Melibokus (Abb. 1), der mit 517 Metern höchsten Erhebung an der Bergstraße, erkennbar:⁵

³ Grundlegend nach wie vor aus kunsthistorischer Perspektive: MARTIN WARNKE, Politische Landschaft. Zur Kunstgeschichte der Natur, München / Wien 1992, sowie zur Malerei der Romantik: CHRISTIAN SCHOLL, Caspar David Friedrich und seine Zeit, Leipzig 2015; DERS., Romantische Malerei als neue Sinnbildkunst. Studien zu Bedeutungsgebung bei Philipp Otto Runge, Caspar David Friedrich und den Nazarenern, München / Berlin 2007.

⁴ WOLFGANG ALBRECHT, Kultur und Physiologie des Wanderns. Einleitende Überlegungen eines Germanisten zur interdisziplinären Erforschung der deutschsprachigen Wanderliteratur, in: *Wanderzwang – Wanderlust. Formen der Raum- und Sozialerfahrung zwischen Aufklärung und Frühindustrialisierung*, hg. v. DEMS. / HANS-JOACHIM KERTSCHER, Tübingen 1999, S. 1–13, hier S. 3.

⁵ Einführend zum Motiv des ästhetisch-moralischen Blicks auf die Landschaft vom Berg seit Petrarca: HANSJÖRG KÜSTER, *Die Entdeckung der Landschaft. Einführung in eine neue Wissenschaft*, München 2012.



Abb. 1: „View from the Tower of Melibocus towards Heidelberg, including the Towns of Bensheim and Auerbach, – Castles of Auerbach, Schönberg, and Stackenburg [sic] [...] As this is a bird's eye view, we must suppose ourselves looking from the summit of the Tower upon the Forest, and the distant country beneath.“

„Vor uns liegt die unermessliche Ebene, Teutschlands Lombardei [...] Mainz, Oppenheim, Worms und Speyer treten uns als Riesensäulen und Denkmäler in den Hallen der vaterländischen Geschichte entgegen und erwecken in uns wehmüthige Erinnerungen gewaltiger Vergangenheit; doch des lohnenden Nachruhms Strahlenkranz schwebt helleuchtend über ihnen, und mit Stolz erinnern ihre spätesten Enkel sich ihrer ehemaligen, nun aber ohne eigene Schuld dahingesunkenen Größe. – Ihre ehernen Schutzmauern altteutscher Freiheit, die die stolze *Roma Victrix* nicht anzutasten wagte, sondern, stolz auf euren Besitz, euren Bewohnern gleiche Rechte mit ihren Bürgern ertheilte. Den Stürmen der Völkerwanderung trotzen eure festen Mauern, und mit teutschem Löwenmuthe vertheidigten eure Bürger ihre Rechte gegen die gewaltigen Angriffe des Mittelalters! [...] Mit mächtiger Faust schützten sie Germaniens von Roms Thyrannei verfolgten Kaiser, besonders den unglücklichen Heinrich IV. und die edlen Hohenstaufen.“⁶

Nach diesem patriotisch-sentimentalen Blick auf den Oberrheingraben als elementare Region des untergegangenen deutschen Kaiserreichs, d. h. als Geschichtsraum, wechselt Hochstätter die optische Perspektive von weit auf nah und damit auch die Zeitebene von Vergangenheit auf Gegenwart:

⁶ HOCHSTÄTTER, Meine Wanderungen, unpaginiert.

„Wir haben nun betrachtet, was in der Ferne unsren Blick anzug; wir müssen nun aber auch betrachten, was in der Nähe uns umgiebt [...]. Weinberge [...] mit Wäldern bedeckte Berge, auf deren Gipfel Ruinen sich erheben, die noch in ihren Trümmern das Andenken an ein kraftvolles Zeitalter zurückrufen.“⁷

Diese literarische Regionsbeschreibung aus dem frühen 19. Jahrhundert erinnert nicht von ungefähr an ein Landschaftsgemälde des Klassizismus oder der Romantik, in denen ja auch Natur und Kultur (zumeist als historische Überreste) eine Beziehung eingehen. Eine dreistufige Staffelung des Landschaftsblicks, wie jener Hochstatters von der Bergstraße in die Oberrheinebene, schien auch seinem Zeitgenossen Johann Wolfgang von Goethe in seiner „Italienischen Reise“ die passendste Form der literarischen wie bildkünstlerischen Landschaftsschilderung. Um 1800 ist „noch ganz selbstverständlich, daß ein Landschaftsbild aus drei Gründen besteht: Vorder-, Mittel- und Hintergrund. In ihrer Fülle hatte Landschaft sich in der Überschau darzubieten, vom Nahsichtigen bis in die fernste Ferne“, wie Werner Busch schreibt.⁸

Hochstatter folgt 1829 also jenen kanonisierten kulturellen Mustern, welche die klassische Ästhetik des Landschaftsbildes im Barock festgelegt hatte und welche die dargestellten (und durch die Wanderer und Wanderrinnen wahrgenommenen) Szenen in heroische oder in idyllisch-arkadische Landschaften respektive deren Darstellungen einteilte.⁹ Und doch können, bei aller Konventionalität, auch eigensinnige Züge des Blicks vom Melibokus erkannt werden: So wie die wenige Jahre vor Hochstatters Wanderbericht entstandene „Harzreise“ von Heine als Ausdruck eines „distanzierten und buchstäblich erhöhten Überblicks über die [...] spießbürgerliche Gesellschaft“ gelesen wird,¹⁰ kann Hochstatters Schilderung des Panoramas vom Melibokus wie Heines Blick vom Brocken als Verbindung von Landschaftskontemplation und Geschichts- bzw. Gesellschaftsreflektionen verstanden werden. Die Bergstraße kann somit als eine

⁷ Ebd.

⁸ WERNER BUSCH, Skizze, Atmosphäre und Bildgesetzlichkeit. Die unklassische Landschaft 1770–1850, in: Thorvaldsens Museum Bulletin, 1997, S. 59–72, hier S. 59.

⁹ Zu den ästhetischen Wahrnehmungskategorien von Landschaft, die auch die Gartenkunst seit dem 18. Jahrhundert zusehends prägten vgl. u. a.: Arkadische Kulturlandschaft und Gartenkunst. Eine Tour d’horizon, hg. v. RICHARD FABER / CHRISTINE HOLSTE, Würzburg 2010; CHRISTIAN KÄMMERER, Die klassisch-heroische Landschaft in der niederländischen Landschaftsmalerei, 1675–1750, Berlin 1975.

¹⁰ WOLFGANG ALBRECHT: Durchs „malerische und romantische“ Deutschland. Wanderliteratur der Biedermeier- und Vormärzepoche, in: Wanderzwang – Wanderlust, S. 215–238, hier S. 218.

imaginary landscape gelesen werden, da es in Hochstätters Beschreibung „um die Wahrnehmung von Landschaften in Form von Imaginationen [geht].“¹¹ In diesen *imaginary landscapes* konnten, wie Thomas Etzemüller ausführt, „gewünschte soziale oder politische Ordnung geradezu naturalisiert werden; der Landschaft wurde dann eine ‚Aufgabe‘ für die Nation zugeschrieben, im Extremfall wurde sie zu einem regelrechten Akteur der Geschichte stilisiert“.¹²

Eben jener in die Landschaft und ihrer Imaginationen eingeschriebenen „sozialen und politischen Ordnung“ des Liberalismus soll auf den folgenden Seiten nachgespürt werden. Ihre besondere Stellung erhält die Reisebeschreibung von Hochstätter vor allem durch ihren regionalen Entstehungskontext im südwestdeutschen Raum, der insbesondere im frühen 19. Jahrhundert als Keimzelle liberalen Aufbruchs und bürgerlich-revolutionärer Demokratiebestrebungen gilt, und durch das behandelte Sujet der Wanderung durch die Region Bergstraße. Insofern muss die vordergründig romantisch-malerische Beschreibung der Bergstraße für Touristen und Touristinnen an die historisch-lokalen Bedingungen zurückgebunden werden.

Es soll daher im Folgenden in einer ersten Skizze zum Thema politik- und kulturgeschichtlicher Regionsmacher im deutschen Südwesten versucht werden, die räumlichen wie zeitlichen Bedingungen, die zum Werden einer bedeutenden „Region“ des deutschen Liberalismus beigetragen haben, miteinander in Bezug zu setzen. Hochstätters literarische Regionsbeschreibung aus dem Vormärz ist aus diesen Gründen – neben den darin auftauchenden romantischen Bildern über das erhabene Mittelalter und der Ästhetisierung der anmutigen Kulturlandschaft Bergstraße im Sinne der beginnenden romantischen Kunsttheorie um 1800 – ein guter Einstieg zu den „Regionsmachern“ im 19. Jahrhundert im deutschen Südwesten, da sie Auskunft über das Natur- und Gesellschaftsbild einer als Region wahrgenommenen Kulturlandschaft gibt. Besonders der Punkt, dass „kein Zwingherr“ und „kein Ritter“ mehr zu finden sei, die kleinteilige bedrängende Adelsherrschaft somit verschwunden und ein freieres, liberaleres Leben möglich ist, bietet einen Ankerpunkt für die nachfolgenden Ausführungen, die der Frage nachgehen, ob und inwiefern sich das Spannungsverhältnis von Politik und Ästhetik auch in der architektonisch

¹¹ THOMAS ETZEMÜLLER, Romantischer Rhein – Eiserner Rhein. Ein Fluss als *imaginary landscape* der Moderne, in: Historische Zeitschrift 295 (2012), 2, S. 390–424, hier S. 392.

¹² Ebd., S. 393.

gestalteten Landschaft erkennen lässt. Dazu wird zunächst das Verhältnis von Liberalismus und Region im 19. Jahrhundert skizziert und anschließend die Rolle der Landschaftsarchitektur für die Konstruktion liberaler Regionen untersucht.¹³

Liberalismus und Region im 19. Jahrhundert

Die Forschung zum deutschen Liberalismus im 19. Jahrhundert hat sich zwar schon seit Jahrzehnten mit dem regionalen Liberalismus auseinandergesetzt, den Begriff der Region dabei aber nicht intensiv reflektiert.¹⁴ So wurde alles, was nicht auf der nationalen deutschen Ebene spielte, als regionaler Liberalismus bezeichnet. Dieser Zugriff, der etwa den badischen Liberalismus¹⁵ oder den sächsischen Liberalismus¹⁶ in den Blick nimmt, scheint jedoch zu beliebig, denn Regionen seien, wie Miloš Řezník vor kurzem in seinem Aufsatz „Regionalität als historische Kategorie“ zurecht betont hat, nur „als Teil eines Ganzen“¹⁷ zu verstehen. Dafür, um etwa das Königreich Sachsen oder das Großherzogtum Baden als Region des Deutschen Bundes zu verstehen, erscheint der Deutsche Bund als loser Staatenbund zu schwach. Das würde auch nicht dem Selbstverständnis der Zeit entsprechen. Insofern muss nach kleineren Einheiten Ausschau gehalten werden, die sich als „Teil eines Ganzen“ identifizieren und als relativ homogene Einheiten abgrenzen lassen.¹⁸

¹³ Das erneute Interesse an den Zusammenhängen von Region und Liberalismus im deutschen Südwesten lässt sich auch an einer jüngst stattgefundenen Veranstaltung der Stiftung Heiligenberg Jugenheim, der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung, hr2 Kultur, der Akademie auf dem Felsberg und des Instituts für Personengeschichte Bensheim erkennen: „Eine optimistische Welt? Mensch und Natur in den Umbrüchen des 19. Jahrhunderts“, Schloss Heiligenberg, Seeheim-Jugenheim, 6.–7. März 2020, <https://www.hr2.de/programm/kulturszene-hessen-eine-optimistische-welt--mensch-und-natur-in-den-umbruechen-des-19-jahrhunderts,id-kulturszene-586.html> (Zugriff: 17. April 2020).

¹⁴ Zum Beispiel: Liberalismus und Region. Zur Geschichte des deutschen Liberalismus im 19. Jahrhundert, hg. v. LOTHAR GALL / DIETER LANGEWIESCHE, München 1995.

¹⁵ DIETER HEIN, Die bürgerlich-liberale Bewegung in Baden, in: Liberalismus und Region, S. 19–39.

¹⁶ Zum Beispiel in: KARL HEINRICH POHL, „Einig“, „kraftvoll“, „machtbewusst“. Überlegungen zu einer Geschichte des deutschen Liberalismus aus regionaler Perspektive, in: Historische Mitteilungen 7 (1994), 1, S. 62–80.

¹⁷ MILOŠ ŘEZNIK, Regionalität als historische Kategorie, in: Regionalität als historische Kategorie. Ostmitteleuropäische Perspektiven, hg. v. SABINE JAGODZINSKI u.a., Osnabrück 2019, S. 13–57, hier S. 31.

¹⁸ Ebd.

Unter dieser Perspektive stößt man schnell auf die ehemals zu Frankreich gehörenden linksrheinischen Gebiete, die nach der Niederlage Napoleons und der anschließenden europäischen Neuordnung aufgeteilt und neuen Landesherrn zugeordnet wurden. Diese Gebiete wurden in der Regel als eigene Verwaltungseinheiten zusammengefasst. Zudem behielten sie ihre in der französischen Zeit eingeführten Rechte, so dass sie unter staatsrechtlicher und juristischer Perspektive in ihrem jeweiligen Staatsverband ein Sondergebiet darstellten. Auf diese Weise entstanden der zum Königreich Bayern gehörende Rheinkreis (Pfalz), die zum Großherzogtum Hessen-Darmstadt gehörende Provinz Rheinhessen und die zum Königreich Preußen gehörende Rheinprovinz.¹⁹

Aufgrund der in französischer Zeit eingeführten Reformen, wie etwa der Gewerbefreiheit, der Zivilehe oder der Abschaffung der Adelsprivilegien, verstanden die meisten Bewohner dieser Gebiete ihre Region als liberalen Fortschrittsraum und grenzten sich auf diese Weise von ihren neuen Herrschaften ab. Politisch tonangebend war in diesen Regionen das Wirtschaftsbürgertum, das von den französischen Reformen am stärksten profitiert hatte und sich auch aus diesem Grund zum Verteidiger der liberalen Errungenschaften aufschwang.²⁰

Die Bürgerlich-Liberalen versuchten den aus ihrer Sicht fortschrittenlichen Status ihrer Regionen zu erhalten und wenn möglich auf die anderen Gebiete des jeweiligen Landes auszudehnen. Dazu standen ihnen zunächst regionale Institutionen zur Verfügung, wie etwa der pfälzische Landrat als Beratungsgremium der Kreisregierung, der auch berechtigt war, Wünsche der Region direkt an den König zu senden.²¹ Zudem bauten sie das Vereinswesen, etwa im landwirtschaftlichen Bereich, aus und schufen sich auf diese Weise auch eine politische Machtbasis, wie etwa der

¹⁹ Zu den Übergangs- und Integrationsprozessen in diesen Gebieten: „auf ewige Zeiten zugehören“. Die Entstehung der bayerischen Pfalz 1816, hg. v. LENELOTTE MÖLLER u. a., Ubstadt-Weiher 2016; Das Rheinland auf dem Weg nach Preußen 1815–1822, hg. v. THOMAS P. BECKER, Köln 2019; GUNTER MAHLERWEIN, Rheinhessen 1816–2016. Die Landschaft – Die Menschen, Mainz 2016.

²⁰ Hierzu HENNING TÜRK, Ludwig Andreas Jordan und das Pfälzer Weinbürgertum. Bürgerliche Lebenswelt und liberale Politik im 19. Jahrhundert, Göttingen 2016; RUDOLF BOCH, Grenzenloses Wachstum? Das rheinische Wirtschaftsbürgertum und seine Industrialisierungsdebatte 1814–1857, Göttingen 1991, S. 35–37.

²¹ Zu diesen regionalen politischen Institutionen vgl. den zeitgenössischen Aufsatz von KARL STEINACKER, Provinzialstände, Landrath, Departementalrath, in: Staats-Lexikon oder Encyclopädie der Staatswissenschaften, hg. v. CARL VON ROTTECK / CARL THEODOR WELCKER, Bd. 13, Altona 1842, S. 262–306.

liberale spätere Präsident der Frankfurter Nationalversammlung, Heinrich von Gagern. Seine Popularität im Großherzogtum Hessen-Darmstadt basierte unter anderem auf seiner Tätigkeit als Vorsitzender des Landwirtschaftlichen Vereins von Rheinhessen.²²

Diese linksrheinischen Regionen waren nicht nur in ihrem Selbstverständnis liberal, sondern wurden auch zunehmend von Außenstehenden als liberale Regionen wahrgenommen. Dazu trug unter anderem die in der Mitte des 19. Jahrhunderts aufkommende Volkskunde bei (s. Abb. 2). Volkskundler, wie etwa der konservative Wilhelm Heinrich Riehl, bereisten die deutschen Regionen und versuchten vermeintliche Volkscharaktere in den jeweiligen Regionen zu identifizieren. Über den Bayerischen Rheinkreis (Pfalz) hielt Riehl etwa fest, dort herrsche ein „Despotismus demokratischer Freiheit“,²³ der die Gleichheit aller auch in der Lebensweise wolle. August Becker sekundierte ein Jahr später: „Wenn nun auch nicht gerade jeder pfälzische Bauer seinen Code Napoleon in der Tasche nachführt, so ist doch jeder so ziemlich mit den Bestimmungen desselben vertraut und hält ihn hoch und wert als sein kostbarstes Gut.“²⁴ Die Napoleonischen Reformen waren jedoch nicht auf die unmittelbar zu Frankreich gehörenden linksrheinischen Gebiete beschränkt. Auch die angrenzenden Staaten, die zum mit Napoleon verbündeten Rheinbund gehört hatten, hatten diese Reformen zum Teil übernommen.²⁵

Zudem waren auch diese Staaten durch die Auflösung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation und die damit einhergehende Säkularisation und Mediatisierung sowie den Wiener Kongress neu zusammengewürfelt worden. Das im Fokus dieser Analyse stehende Großherzogtum Hessen-Darmstadt hatte etwa vor 1789 aus 45 verschiedenen Herrschaften bestanden.²⁶ Das Großherzogtum musste daher eine enorme Integrationsleistung vollbringen, wozu unter anderem die 1820 verabschiedete Verfassung diente. Das heißt, die liberalen Reformen hatten in die angrenzenden Gebiete ausgestrahlt und trafen dort auf eine Bevölke-

²² GERHARD ARMBRÜSTER, Der Landwirtschaftliche Verein für Rheinhessen unter der Präsidentschaft Heinrich von Gagerns, Bechtolsheim 1966; Frank Möller, Heinrich von Gagern. Eine Biographie, Habilitationsschrift (Manuskript), Universität Jena 2003, S. 152 f.

²³ WILHELM HEINRICH RIEHL, Die Pfälzer. Ein rheinisches Volksbild, Stuttgart / Augsburg 1857, S. 233.

²⁴ AUGUST BECKER, Die Pfalz und die Pfälzer, Leipzig 1858, S. 37.

²⁵ ELISABETH FEHRENBACH, Traditionale Gesellschaft und revolutionäres Recht. Die Einführung des Code Napoléon in den Rheinbundstaaten, Göttingen 1974.

²⁶ ILSE SPANGENBERG, Hessen-Darmstadt und der Deutsche Bund 1815–1848, Darmstadt 1969, S. 7.

Thälern, die sich von hieraus am leichtesten besuchen lassen. Dazu bildet es den Knotenpunkt der pfälzischen Eisenbahnen, -- das altherwürdige Speyer in der Ebene mit seinem Kaiserdom, Mannheim und Heidelberg, Mainz, Landau, Weißenburg und Straßburg, Kaiserslautern, Zweibrücken und Saarbrücken sind Nachbarstädte geworden. Von hier aus soll an der unteren Haardt hinab bis Grünstadt bald auch ein Schienenweg führen, und in der nächsten Nähe bieten sich nach allen Richtungen die schönsten Wagen- und Fußpartien, bis zu den Bädern Gleisweiler und Dürkheim.



Neustadt an der Haardt.

Neustadts Lage selbst ist vorzüglich schön, und die grünen Weinberge, das tiefe Thal, die nahen Burgen, die waldigen Berge und die schönen Landsitze geben der Gegend eine reizende Mannigfaltigkeit, in der Romantik und Idylle, Geschichte und Gegenwart in uns einen angenehmen Wechsel der Stimmungen erwecken. Das Innere der Stadt ist dagegen freilich minder schön, die engen, unebenen Straßen bieten auch nicht einmal viel architektonisches Interesse und der merkwürdigen Ge-

Abb. 2: „Neustadts Lage selbst ist vorzüglich schön, und die grünen Weinberge, das tiefe Thal, die nahen Burgen und die waldigen Berge und die schönen Landsitze geben der Gegend eine reizende Mannigfaltigkeit, in der Romantik und Idylle, Geschichte und Gegenwart in uns einen angenehmen Wechsel der Stimmungen erwecken.“

rung, die in Integrationsprozesse eingebunden war und nach einer neuen Identität suchte.²⁷ Diese fand man unter anderem in dem gemeinsamen Eintreten für liberale Reformen. Die Verfassungen boten dazu Anknüpfungspunkte, etwa durch die Tätigkeit in den jeweiligen Landtagen. Zudem entstand über die Ländergrenzen hinweg eine enge, informelle Zusammenarbeit der Liberalen, durch die sich eine Kernzone von der preußischen Rheinprovinz im Norden bis zum Großherzogtum Baden herausbildete. Die Hessische (und Badische) Bergstraße und die Bayerische Pfalz stellten in diesem Kontext Kontaktzonen dar. Sie waren Bereiche, die sich geografisch, aber auch von der Wahrnehmung als Räume des liberalen Austauschs anboten.

Architektur-Landschaft des Liberalismus?

Die historiografische Forschung geht davon aus, dass „Regionalität als historische Kategorie“ vielfältige Bedeutungen und Figuren besitzt, die durch die „Historisierung des Regionalen“ zu analysieren sind.²⁸ Während sich die Analyse im ersten Teil auf die kommunale und regionale Ebene „liberalen“ Handelns konzentriert hat, wird nun versucht, der Frage der Verbindung von liberal-demokratischer Politik und Architektur nachzugehen. Zu untersuchen ist, ob sich in der Bayerischen Pfalz oder an der Hessisch-Darmstädter Bergstraße als „Landschaften des Liberalismus“ explizite gestalterische Haltungen, Architekturstile oder theoretische Positionen finden lassen, die sich insbesondere von höfisch-aristokratischen Modellen und Mustern abgrenzen und bürgerliche Forderungen nach Freiheit, Autonomie und Mitbestimmung im kulturellen Bereich reflektieren.²⁹

²⁷ Diese Suche nach einer neuen Identität und ihre Verbindung zum Liberalismus sind zumindest für die Bayerische Pfalz vertieft untersucht worden. Vgl. WILHELM KREUTZ, Regionale Identitätsbildung: Die Pfalz im langen 19. Jahrhundert, in: Räume und Grenzen am Oberrhein, hg. v. BRIGITTE HERRBACH-SCHMIDT / HANSMARTIN SCHWARZMAIER, Ostfildern 2012, S. 221–238; CELIA APPLEGATE, Zwischen Heimat und Nation. Die pfälzische Identität im 19. und 20. Jahrhundert, Kaiserslautern 2007.

²⁸ ŘEZNIK, Regionalität, S. 45.

²⁹ Einleitende Überlegungen zum Zusammenspiel von politischem System und (architektonischer bzw. visueller) Repräsentation befinden sich u. a., in: Politische Architektur in Europa vom Mittelalter bis heute – Repräsentation und Gemeinschaft, hg. v. MARTIN WARNKE, Köln 1984; KLAUS VON BEYME, Parlament, Demokratie und Öffentlichkeit. Die Visualisierung demokratischer Grundprinzipien im Parlamentsbau, in: Architektur und

Dabei folgt die vorliegende Untersuchung der von Ulrich Maximilian Schumann schon 1996 formulierten These, dass sich „die Herausbildung einer selbstbewußt bürgerlichen Architektur [in] Deutschland zunächst nur dort verfolgen“ lässt, „wo erwirtschaftete Unabhängigkeit und eine darauf basierende Ideologie vorgeführt werden“.³⁰ Zu fragen sein wird nach den programmatischen Qualitäten von Architektur im 19. Jahrhundert in den Regionen Bergstraße und Pfalz mit Blick auf Repräsentationen von „Liberalismus“ oder diesem nahe stehenden Ideen, wie es etwa für die Architektur der Bundesrepublik nach 1945 analysiert worden ist.³¹

Anders als für die USA und deren „Architecture of Democracy“³² liegen für die Region Bergstraße im 19. Jahrhundert zu den Aspekten einer politischen Ikonografie der Architektur und der Kulturlandschaft im Vormärz und danach bislang nur wenige Arbeiten vor. Sie beziehen sich mehrheitlich auf die bedeutende Stellung des Klassizismus als verbindlicher Baustil in den Großherzogtümern Hessen-Darmstadt und Baden sowie im Königreich Bayern.³³ Das klassizistische Bauen kann – übrigens für den gesamten deutschen Südwesten, also auch für Baden, Nassau oder Frankfurt am Main – auf das theoretische wie praktische Wirken von Friedrich Weinbrenner in Karlsruhe zurückverfolgt werden, dessen Schüler, zumeist als führende Baubeamte in den südwestdeutschen

Demokratie. Bauen für die Politik von der amerikanischen Revolution bis zur Gegenwart, hg. v. INGEBORG FLAGGE / WOLFGANG JEAN STOCK, Stuttgart 1992, S. 33–45.

³⁰ ULRICH MAXIMILIAN SCHUMANN, „Die Innenwelt der Außenwelt der Innenwelt“. Architektur und Liberalismus 1848–1933, in: Architektur als politische Kultur. Philosophica Practica, hg. v. HERMANN HIPP / ERNST SEIDL, Berlin 1996, S. 225–236, hier S. 228.

³¹ Vgl. Architektur und Demokratie; HAGEN P. EYINK, Demokratie als Bauherr. Die Bauten des Bundes in Berlin 1991–2000, Hamburg 2000; BERNHARD SCHÄFERS, Soziologie der Architektur und der Stadt, Bd. 1: Architektursoziologie. Grundlagen – Epochen – Themen, 2., durchges. Auflage, Wiesbaden 2006, insbes. S. 169–181; MARTIN SEIDEL, Architektur der Demokratie. Bauten des Bundes 1990–2010, Ostfildern 2009; Parlamentarische Repräsentationen. Das Bundeshaus in Bern im Kontext internationaler Parlamentsbauten und nationaler Strategien, hg. v. ANNA MINTA, Bern 2014.

³² Zum Zusammenhang von Architektur und liberaler Demokratie in den USA u. a.: ALLAN GREENBERG, The Architecture of Democracy. American Architecture and the Legacy of the Revolution, New York 2006; RALPH G. GIORDANO, The Architectural Ideology of Thomas Jefferson, Jefferson, NC 2012; ANNA MINTA, Staatsbauten und Sakralarchitektur in Washington/DC. Stilkonzepte patriotischer Baukunst, Berlin 2015.

³³ Vgl. Georg Moller (1784–1852). Bauten und Projekte des großherzoglichen Staatsbaumeisters in Hessen-Darmstadt, hg. v. MICHAEL GROBLEWSKI, Berlin 2015; Georg Moller. Symposium aus Anlass seines 150. Todestages am 13. März 2002 im Hessischen Landtag in Wiesbaden, hg. v. NORBERT KARTMANN, Wiesbaden 2004; Darmstadt in der Zeit des Klassizismus und der Romantik, hg. v. BERND KRIMMEL, Darmstadt 1978.

Staaten, zur überregionalen Verbreitung seiner Ideen und Konzepte beigetragen haben.³⁴ Zu fragen wäre in nachfolgenden Untersuchungen zum einen, ob es personelle Überschneidungen der Weinbrenner-Schule und liberalen-demokratischen Tendenzen gab,³⁵ und zum anderen, ob sich die hier angeführten Indizien hinsichtlich einer regional verankerten politischen Architektur als Träger „liberaler“ Ideen im 19. Jahrhundert mit weiteren Fallstudien erhärten lassen.³⁶

Wer „macht“ die Region Bergstraße im 19. Jahrhundert?

Für die Bergstraße als frühe Tourismusregion,³⁷ die verkehrstechnisch günstig in der Nähe der Hauptroute englischer Reisender über den Rhein nach Süden in die Schweiz und weiter nach Italien lag, existieren Reisebeschreibungen auf Deutsch, Englisch und Französisch, welche die topografischen und historischen Besonderheiten der Region herausstellen.³⁸ Dazu gehört auch das Panorama,³⁹ das sich aus dem Kontrast zwischen der flachen Rheinebene und der Hügelkette ergibt:

„Hierunter wird die Strecke verstanden, die sich neben dem Odenwald hinzieht, bei Darmstadt [...] anfängt, und sich bis Heidelberg erstreckt [...] von so vielen alten Burgen und Ruinen begrenzt, mit Mandel-, Kastanien- und Nuß-

³⁴ Vgl. Friedrich Weinbrenner 1766–1826. Architektur und Städtebau des Klassizismus, hg. v. BRIGITTE BAUMSTARK u. a., Petersberg 2015; ULRICH MAXIMILIAN SCHUMANN, Friedrich Weinbrenner. Klassizismus und „praktische Ästhetik“, Berlin / München 2010.

³⁵ Andeutungen in diese Richtung gibt es bei ULRICH MAXIMILIAN SCHUMANN, Friedrich Weinbrenner. Worte und Werke, Bad Saulgau 2017.

³⁶ Vgl. CLAUS DREYER, Politische Architektur als Bedeutungsträger: Ästhetik und Repräsentation, in: Wolkenkuckucksheim. Internationale Zeitschrift zur Theorie der Architektur 6 (September 2001), 1, unpaginiert mit Literaturliste, <https://cloud-cuckoo.net/openarchive/wolke/deu/Themen/011/Dreyer/dreyer.htm> (Zugriff: 17. April 2020).

³⁷ Zum beginnenden Massentourismus im 19. Jahrhundert einführend: RÜDIGER HACHTMANN, Tourismus und Tourismusgeschichte, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 22. Dezember 2010, <http://dx.doi.org/10.14765/zzf.dok.2.312.v1> (Zugriff: 20. Dezember 2019); DERS., Tourismus-Geschichte, Göttingen 2007.

³⁸ Einführend zur Tourismusgeschichte an der Bergstraße: ECKHART G. FRANZ, Unter dem „lateinischen“ Himmel der Bergstraße. Bade- und Burgen-Tourismus in der Vor-Eisenbahn-Zeit, in: Reisebilder aus Hessen. Fremdenverkehr, Kur und Tourismus seit dem 18. Jahrhundert, hg. v. ULRICH EISENBACH / GERD HARDACH, Darmstadt 2001, S. 61–72.

³⁹ Vgl. ECKHART G. FRANZ, Die Bergstraße in der Fremdenverkehrs-Werbung des frühen 19. Jahrhunderts. Faksimile-Ausgabe der Stahlstich-Panoramen von Heinrich Rosenkranz und George Lambert 1831/1842/1848, Darmstadt 2002.

bäumen besetzt. [Die Bergstraße, O. S.] ist eine der fruchtbarsten und angebautesten Theile der Provinz, hat gegen Westen das weite Rheinthal und gegen Osten den ebenso merkwürdigen als romantischen Odenwald zur Grenze.“⁴⁰

Auffällig ist, dass die geografisch-topografischen Beschreibungen der Bergstraße eher den Naturraum bzw. die Kulturlandschaft in den Blick nehmen,⁴¹ die weniger von politischen und administrativen, als vielmehr von geologischen Grenzen bzw. der Nähe oder Distanz zum Rhein definiert wird. Während der Odenwald als topografische, optische und kulturelle Grenze wahrgenommen wird – obwohl ja dieser auch zu Hessen-Darmstadt gehörte – wird die Kulturlandschaft Bergstraße, die ja tatsächlich seit 1806 von neuen politischen Grenzen durchzogen wurde, als Kontinuum wahrgenommen.

Die rechtlichen Rahmenbedingungen wurden im Grenzvertrag von 1810 zwischen den beiden Großherzogtümern Hessen-Darmstadt und Baden geregelt, der bis 1945 Bestand hatte und der, so der Eindruck aus den zeitgenössischen Reisebeschreibungen, einen recht problemlosen Grenzübertritt zwischen den Territorien ermöglichte. Wie weiter oben beschrieben, standen die südwestdeutschen Liberalen in engem Austausch und förderten den transregionalen Zusammenhalt der Gebiete. Dass Grenzüberschreitungen schon in dieser Zeit, gerade unter liberalen Politikern, an der Tagesordnung waren, zeigt allein der Blick auf die wichtigen politischen Versammlungen, die an der Bergstraße, im Pfälzchen und im Rheingau stattfanden, zum Beispiel regelmäßig seit 1832 auf dem Weingut des liberalen Politikers Johann Adam von Itzstein in Hallgarten / Rheingau (Nassau),⁴² in den Jahren vor der Revolution auf den Weingütern von

⁴⁰ GEORG WILHELM JUSTIN WAGNER, Statistisch-topographisch-historische Beschreibung des Großherzogtums Hessen-Darmstadt, Bd. 1: Provinz Starkenburg, Darmstadt 1829, S. 16.

⁴¹ Zu ähnlichen Phänomenen an Rhein und Mosel: CHRISTIANE HÄSLEIN, „... not easily accessible“. Englische Maler auf Rhein und Mosel bis 1850, in: Landschaftsmalerei, eine Reisekunst? Mobilität und Naturerfahrung im 19. Jahrhundert, hg. v. CLAUDIA DENK / ANDREAS STROBL, Berlin / München 2017, S. 87–100.

⁴² WOLFGANG KLÖTZER, Die Hallgartener Versammlungen. Auf dem Weg zur Frankfurter Nationalversammlung, in: Hessen 1848. Zur Vorgeschichte der Revolution, hg. v. BERND HEIDENREICH, Wiesbaden 1999, S. 52–60; WOLFGANG KLÖTZER, Um Freiheit und deutsche Einheit. Unbekannte Itzstein-Briefe aus dem Vormärz, in: Darstellungen und Quellen zur Geschichte der deutschen Einheitsbewegung im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert, Bd. 1, Heidelberg 1957, S. 119–155; BIRGIT BUBLIES-GODAU, Johann Adam von Itzstein (1756–1855). Vom Mainzer Jakobinerklub zur Frankfurter Nationalversammlung: Vorkämpfer, Wortführer und Spitzenpolitiker der bürgerlichen

Ludwig Andreas Jordan und Franz Peter Buhl in Deidesheim (Pfalz)⁴³ oder 1848 in Heidelberg (Baden). Ein besonderer liberaler Erinnerungsort ist die an der Bergstraße gelegene Stadt Heppenheim (Hessen-Darmstadt), wo 1847 im Gasthaus „Zum Halben Mond“ eine Versammlung wichtiger konstitutionell-liberaler Politiker stattfand. Das Treffen gilt als Geburtsstunde des politischen Liberalismus, so dass die FDP ihre Gründungsveranstaltung 1948 ebenfalls in Heppenheim abhielt.⁴⁴

Die nassauischen, hessischen, badischen, pfälzischen und rheinpreußischen Liberalen und Demokraten waren transregional – beispielsweise beim Hambacher Fest 1832 oder bei der Offenburger Versammlung 1847 – verbunden. Diese Andeutungen müssen ausreichen, um zu skizzieren, dass der deutsche Südwesten im Vormärz als Landschaft des politischen Liberalismus und gleichzeitig auch als frühe Tourismusregion begriffen werden kann,⁴⁵ wobei den möglichen Wechselwirkungen dieser beiden Phänomene noch vertiefend nachgegangen werden müsste.⁴⁶ Die Frage ist nun, ob und in welcher Form der Liberalismus an der zu den Großherzogtümern Hessen-Darmstadt bzw. Baden gehörenden Bergstraße – über politische und rechtliche Initiativen hinausgehend – auch mit der architektonischen und landschaftlichen Regionsgestaltung verbunden ist.

Verfassungs- und Demokratiebewegung, in: Akteure eines Umbruchs. Männer und Frauen der Revolution von 1848/49, hg. v. WALTER SCHMIDT, Bd. 3, Berlin 2010, S. 303–357.

⁴³ Zum Deidesheimer Kreis: TÜRK, Ludwig Andreas Jordan.

⁴⁴ ROLAND HOEDE, Die Heppenheimer Versammlung vom 10. Oktober 1847, Frankfurt am Main 1997; BIRGIT BUBLIES-GODAU, Das Vermächtnis der Versammlungen – Heppenheim als Erinnerungsort der freiheitlichen Demokratie und des politischen Liberalismus in Deutschland, in: Jahrbuch zur Liberalismus-Forschung 22 (2010), S. 79–106.

⁴⁵ Auch der zum Großherzogtum Baden gehörende Nordschwarzwald mit seiner Kurstadt Baden-Baden oder das Pfälzer Haardtgebirge (die heutige Weinstraße) entwickeln sich seit dem frühen 19. Jahrhundert zu wichtigen internationalen wie überregionalen Tourismusregionen. Vgl. zum Beispiel IRIS BAUMGÄRTNER, Landpartien Nordschwarzwald. Baden-Baden, Rastatt, Ettlingen, Karlsruhe-Durlach, hg. v. Stadtmuseum Rastatt u. a., Baden-Baden u. a. 2019.

⁴⁶ Zu überlegen wäre in etwa, ob es kausale Zusammenhänge zwischen Formen des politischen Geschichtstourismus im Sinne einer Erinnerungskultur an den frühen Liberalismus und an die „liberale Region“ des Oberrheingrabens, wie er für die USA früh feststellbar ist, auch am Oberrhein des 19. Jahrhunderts gab. Vgl. RICHARD H. GASSAN, The Birth of American Tourism. New York, the Hudson Valley, and American Culture, 1790–1830, Amherst 2008. Für andere Tourismusformen im Oberrheingebiet, zum Beispiel den im 19. Jahrhundert einsetzenden Weintourismus: HANS SARKOWICZ, Das irdische Paradies. Weintourismus im Rheingau, in: Reisebilder aus Hessen, S. 365–372. Zum Geschichtstourismus: Reisen in die Vergangenheit. Geschichtstourismus im 19. und 20. Jahrhundert, hg. v. ANGELA SCHWARZ / DANIELA MYSLIWETZ-FLEISS, Wien u. a. 2019.

Entdeckung der ästhetischen Landschaft an der Bergstraße

Um neben den eingangs erwähnten literarischen Beschreibungen anderen ästhetischen Regionalitätskonstruktionen zunächst einmal an der Bergstraße nachzuspüren, ist es hilfreich, auf ein regionales Beispiel hinzuweisen, das bereits jene Verflechtungen von Landschaftswahrnehmung und -gestaltung mit politischen Vorstellungen zeigt, auch wenn dieses nicht dem politischen Liberalismus zugeordnet werden kann. Das „Fürstenlager“ in Bensheim-Auerbach erstreckt sich in einem west-östlich quer zum Rheingraben verlaufenden Tal des Vorderen Odenwalds.⁴⁷ Ab 1783 fungierte das Fürstenlager als Sommerresidenz des Darmstädter Hofs. Ausgehend von einem älteren „Gesundbrunnen“ (1768) entstand ab 1790 eine dörfliche Anlage – inklusive eines landwirtschaftlichen Betriebes (Meierei) – die der ästhetischen Imitation eines „natürlich“ authentischen Landlebens diente und die ihr ideengeschichtliches Vorbild im Versailler Hameau de la Reine (seit 1783) hatte. In diesem Umfeld konnte sich der Darmstädter Hof als „Landwirte auf Zeit“ inszenieren.⁴⁸

Entscheidend für unseren Zusammenhang ist aber vor allem das Moment des Blicks auf die „natürliche“ Umgebung der weinbäuerlichen Kulturlandschaft, in die sich der Park als künstliche Anlage harmonisch einfügt.⁴⁹ Die Blicke von den Hügeln des Fürstenlagers – vom sogenannten Altarberg mit Freundschaftsaltar (1783) und Teehaus (1787, s. Abb. 3, S. 68), Champignonberg (1787), Neun Aussichten, der erste Freundschaftstempel (1824) – auf die Rheinebene und auf das umgebende Mittelgebirge wurden mit Denkmälern ausgestattet und baulich mit Wegen und Pavillons strukturiert.

Das Fürstenlager ist ein Beispiel dafür, dass die Region mit ihren topografischen und historischen Besonderheiten (zum Beispiel der Inszenierung von Blickachsen auf die Burgruinen des Auerbacher Schlosses) mit bestimmten Werten – hier vor allem die sentimentale Vorstellung des naturnahen, einfachen Landlebens der lokalen Bevölkerung an der anmutigen Bergstraße – aufgeladen und dass diese Werte durch Architektur und

⁴⁷ Vgl. CLAUDIA GROESCHEL, Das Fürstenlager in Auerbach an der Bergstraße. Vom Kurpark zur Meierei, in: Die Gartenkunst 10 (1998), 1, S. 75–86.

⁴⁸ Ebd., S. 81.

⁴⁹ Zum Zusammenhang von Landschaftsmalerei und Gartenkunst im 19. Jahrhundert u. a. IRIS LAUTERBACH, Werdende Bilder im Übergange: Gartenkunst und Landschaftsmalerei, in: Parkomanie. Die Gartenlandschaften des Fürsten Pückler in Muskau, Babelsberg und Branitz, hg. v. Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, München u. a. 2016, S. 41–53, insbes. S. 50 f.

Gartenkunst repräsentiert, symbolisiert und durch diverse Bildmedien weit verbreitet worden sind (s. Abb. 4).

Besonders wichtig für die überregionale Dissemination von bildlichen Repräsentationen der Bergstraße waren hier jene Maler, die von den Darmstädter oder Badischen Großherzögen zur Ausbildung nach Italien geschickt wurden und dann, nach der Rückkehr von der Grand Tour,⁵⁰ die heimische Region „mit italienischen Augen“ durchwanderten und darstellten.⁵¹

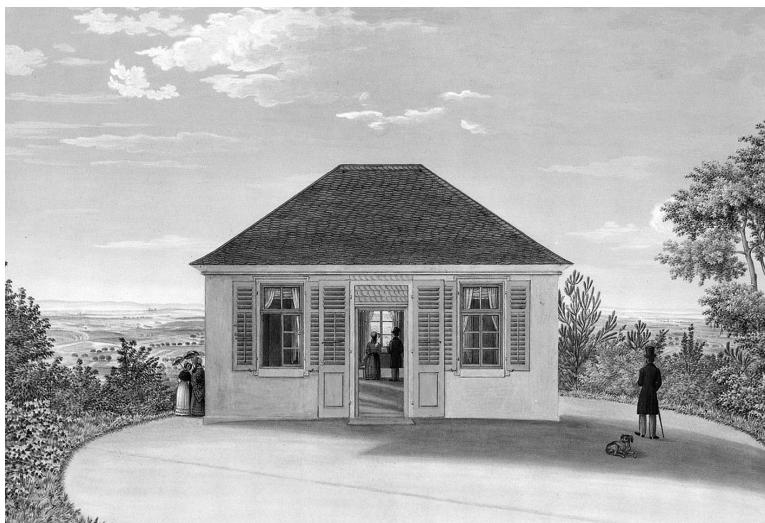


Abb. 3: Ernst August Schnittspahn, Ansicht des Altarhäuschens und späterem Teehäuschen im Fürstenlager Auerbach, 1848, Gouache auf Papier, farbig, 35,8 x 52,8 cm

Während die Bedeutung der Darmstädter und Heidelberger Romantiker wie August Lucas, Heinrich Schilbach (s. Abb. 5, S. 70), Karl Rottmann oder Karl Philipp Fohr sowohl für den beginnenden Tourismus an Rhein, Main und Neckar als auch für ein neues Naturbild in der Forschung hin-

⁵⁰ Vgl. Vom Rhein nach Italien. Auf den Spuren der Grand Tour im 19. Jahrhundert, hg. v. SIGRID LANGE / MATTHIAS VON DER BANK, Petersberg 2019.

⁵¹ Vgl. GOLO MAURER, Italien als Erlebnis und Vorstellung. Landschaftswahrnehmung deutscher Künstler und Reisender 1760–1870, Regensburg 2015.



Abb. 4: Erinnerungsblatt mit 13 Ansichten der Bergstraße, Stahlstich auf Papier, 13,8 x 20,2 cm

reichend gewürdigt worden ist,⁵² fehlen noch Arbeiten zur Verbindung von Ästhetik und Politik im Vormärz, der man unter anderem anhand der Gattung des bürgerlichen Porträts vor der landschaftlichen Kulisse der Bergstraße (oft mit der charakteristischen Bergsilhouette des Melibokus im Bildhintergrund) nachgehen könnte.



Abb. 5: Heinrich Schilbach, *Ein Theil der Bergstrasse (bei Seeheim beginnend)*, Stahlstich nach Eduard Willmann, 10,9 x 15,5 cm

⁵² Vgl. PETER MÄRKER, Carl Philipp Fohr 1795–1818. Monographie und Werkverzeichnis, München 2015; Romantik im Rhein-Main-Gebiet, hg. v. MAREIKE HENNIG, Petersberg 2015; Romantik an Rhein und Main. Eine Topografie, hg. v. WOLFGANG BUNZEL, Darmstadt 2014; August Lucas – wer Engel sucht, hg. v. RALF BEIL, Ostfildern 2013; Kunstlandschaft Rhein-Main. Malerei im 19. Jahrhundert 1806–1866, hg. v. MANFRED GROßINSKY, Frankfurt am Main 2000; Darmstadt in der Zeit des Klassizismus und der Romantik; GISELA BERGSTRÄSSER, Johann Heinrich Schilbach. Ein Darmstädter Maler der Romantik, Darmstadt 1959.

(Gegen-)Beispiele für „liberale“ Architektur?

Bürgerliche Autonomie und Selbstbestimmung, die Gestaltung der eigenen „Welt“, beschränkte sich im Vormärz – sieht man vom Wandern als individuelle Freizeitgestaltung oder von den zahlreichen bürgerlichen Vereinen ab – weitgehend auf die private Wohnung und den Hausgarten. Insofern könnte, so die Hypothese, ein liberales Element in der südwestdeutschen Baukunst in der vorhandenen Freiheit liegen, einen geeigneten Architekten / Baumeister zu beauftragen, einem Gebäude oder Garten einen eigenen Stil zu geben, ohne sich gestalterischen Vorgaben der Obrigkeit unterordnen zu müssen, d. h. eine auch gestalterische Hoheit über den Privatbesitz zu haben.

Auch wenn der Klassizismus – also die Adaption der griechisch-römischen Baukunst der Antike – mit liberal-demokratischen Vorstellungen verbunden sein *kann*,⁵³ so zeigt das Beispiel von Villa Ludwigshöhe bei Edenkoben in der Pfalz (seit 1843), dass monarchische Auftraggeber im deutschen Südwesten, ebenso wie Republikaner in den noch jungen USA,⁵⁴ auf den antikisierenden Stil und die Bauaufgabe Villa zurückgriffen. Und in der Neugotik, welche deutsch-patriotisch konnotiert war, konnten sich sowohl bürgerliche Auftraggeber als auch Vertreter des alteingesessenen Adels wie Heinrich Friedrich Karl vom und zum Stein, etwa mit dem neogotischen Turm an seinem Schloss in Nassau (seit 1815), identifizieren.⁵⁵ War also die Wahl des Stils nicht zwangsläufig kongruent mit den politischen Weltanschauungen, so könnte sich das „liberale“ Element der Architektur primär in den Nutzungsformen und im performativen Umgang mit Haus, Garten und Landschaft zeigen und somit bestimmte gesellschaftliche Vorstellungen vermitteln helfen. Betrachtet man die Bauaufgaben im Vormärz hinsichtlich „bürgerlicher“ Gattungen, so sticht, neben dem Wohnhaus in der Stadt, neben Infrastruktur-, Verwaltungs- und Bildungsgebäuden oder Denkmälern, die Villa auf dem Land hervor.⁵⁶

⁵³ Zuletzt: Thomas Jefferson Architect. Palladian Models, Democratic Principles, and the Conflict of Ideas, hg. v. LLYOD DE WITT / COREY PIPER, New Haven / London 2019.

⁵⁴ Vgl. BARRY BERGDOLL, Books, Buildings, and the Spaces of Democracy. Jefferson's Library from Paris to Washington, in: Thomas Jefferson Architect, S. 65–79.

⁵⁵ Für den Hinweis danke ich Dr. Meinrad von Engelberg (Technische Universität Darmstadt).

⁵⁶ Gleichwohl sei hier auf die notwendigen Differenzierungen hinsichtlich dieser „herrschaftlichen“ Bauaufgabe gerade im 19. Jahrhundert zwischen Aristokratie und Bürgertum hingewiesen. Vgl. u. a. REINHARD BENTMANN, Die Villa als Herrschaftsarchitektur.

Der temporäre Aufenthalt außerhalb der Stadt kann als Zeichen bürgerlicher – durchaus auch ökonomischer – Autonomie über den vormals durch den Adel beherrschten und besessenen Raum gelesen werden sowie in der Aneignung einer früher höfisch-aristokratisch konnotierten Bauaufgabe für bürgerliche Zwecke. So liest man in der 1798 erschienenen „Schönen Landbaukunst“ von Friedrich Meinert, dass „auf dem Lande [...] Häuser von verschiedenem Charakter“ vorkommen, die von verschiedenen Gesellschaftsschichten erbaut sind.⁵⁷ Zum individuellen Ausdruck der regionalen (auch: vernakulären) Architektur schreibt er:

„Jeder charakterisiert sich sein Haus oder seine Wohnung, von Aussen oder von Innen, oder von Aussen und Innen zugleich, nach seinem Stande, nach seiner Lebensweise, nach dem Grade seines Geschmaks und nach seinem Vermögen. Hierdurch entsteht eine Mannichfaltigkeit unter den Landhäusern, welche die Einförmigkeit unterbricht und das Land zum angenehmen Spiele der Phantasie macht.“

Meinert beschreibt die positiven moralischen wie sozialen Auswirkungen des Landlebens:

„Landbewohner dieser Art vergessen leicht die geräuschvollen Freuden der Städte, benützen ihr Vermögen ungestört, und geniessen die wahren Vergnügungen des Lebens unbeneidet. Ihr Verstand, ihre Sittlichkeit, und ihr froher Sinn bleibt nicht ohne Früchte; der Landmann, von Natur gut und von städtischer Sitte unverdorben, kultivirt sich, durch solche Muster gereizt, ohne absichtliche Veranlassung.“⁵⁸

In diesem Kontext stehen auch die oben erwähnten Porträts von Bürgern auf ihren Bergsträßer Landsitzen, die als Hintergrund das charakteristische Landschaftsprofil haben und eine regionale Ikonografie besitzen.⁵⁹ Schon in der wichtigsten Gartentheorie des späten 18. Jahrhunderts von Cay Lorenz Hirschfeld findet sich eine ähnliche Überlegung über den

Versuch einer kunst- und sozialgeschichtlichen Analyse, Frankfurt am Main 1970; WOLFGANG BRÖNNER, Die bürgerliche Villa in Deutschland 1830–1890, 2., leicht verbess. Auflage, Worms 1994.

⁵⁷ Hier und im Folgenden: FRIEDRICH MEINERT, Die schöne Landbaukunst oder Neue Ideen und Vorschriften zu Landgebäuden, Landhäusern und Oekonomie-Gebäuden im gefälligen; Ideen zu Gebäuden für öffentliche und Privatbelustigungen, ingleichen zu Gebäuden im ernsthaften aber edlen Style, in Grundrissen, Aufrissen und Durchschnitten, Leipzig 1798, S. 1.

⁵⁸ Ebd., S. 4.

⁵⁹ Vgl. BARBARA BOTT, Gemälde hessischer Maler des 19. Jahrhunderts im Hessischen Landesmuseum Darmstadt, Heidelberg 2003.

„gärtnerisch gestalteten Raum nach Ständen“ und seine differenzierten Botschaften an die Betrachter von Gärten und Landhäusern:⁶⁰

„Landhäuser und Gärten sind Zeugen des öffentlichen Geschmacks, die niemals der Politik gleichgültig seyn sollten, [...] weil auch diese Gegenstände eine sittliche Gewalt über die Gemüther der Bürger haben. [...] Ja, bey dem täglichen Anschauen helfen sie die Empfindungen und Begriffe des Reinlichen, Harmonischen, Anständigen, Schönen und Angenehmen, die für die Cultur des Geistes und des Herzens so wichtig sind, verbreiten.“⁶¹

Es war die Bauaufgabe des sommerlichen Landsitzes des wohlhabenden und freien Stadtbürgers, der an der Bergstraße und in der Pfalz im 19. Jahrhundert vermehrt auftaucht und von den Zeitgenossen als „typisch“ beschrieben wird.⁶² Auffällig ist die immer wiederkehrende Motivik von landschaftlich besonders schöner Lage in erhöhter Position zum Rheingraben, eine gepflegte Umgebung mit Gärten, die eine enge Verbindung von Landschaft und Garten schaffen. So erwähnt der Geometer und Historiker Georg Wilhelm Justin Wagner (1793–1874) in seiner 1829 erschienenen „Statistisch-topographisch-historische Beschreibung des Großherzogtums Hessen-Darmstadt“ die Villen in den Gemeinden Seeheim und Jugenheim am nördlichen Beginn der Bergstraße:

„Dieser Berg [Heiligenberg], auf dessen Spitze ein freundliches Landhaus steht, von dem sich eine schöne Aussicht darbietet, ist zu landwirtschaftlicher Benutzung trefflich angelegt, hat über 2000 Stämme der edelsten Obstsorten und einen Weinberg, in welchem Rieslinge- und Burgunderreben gezogen werden.“⁶³

Bauherr dieser Villa mit Landwirtschaftsbetrieb, des späteren Schloss Heiligenberg, war der Jurist und hohe Verwaltungsbeamte Freiherr August Konrad Hofmann (1776–1841) aus der nahen Residenz Darmstadt.⁶⁴

⁶⁰ BURKHARD FUHS, *Mondäne Orte einer vornehmen Gesellschaft. Kultur und Geschichte der Kurstädte 1700–1900*, Hildesheim 1992, S. 107.

⁶¹ CAY LORENZ HIRSCHFELD, *Theorie der Gartenkunst*, Bd. I, Leipzig 1780, S. 157, zitiert nach: FUHS, *Mondäne Orte*, S. 107.

⁶² Eine Übersicht über die Anhäufung von Landsitzen am nördlichen Beginn der Bergstraße bei FRANZ, *Unter dem „lateinischen“*, S. 66.

⁶³ WAGNER, *Statistisch-topographisch-historische*, S. 119.

⁶⁴ Vgl. Wigand's *Conversations-Lexikon für alle Stände*, Bd. 6: *Griechenland-Instruktion*, Leipzig 1848, S. 710 f. Zur weiteren Baugeschichte von Schloss Heiligenberg unter Moller: EVA HUBER, Georg Moller, in: Darmstadt in der Zeit des Klassizismus und der Romantik, S. 85–219, hier S. 194–198.

Hofmann erhielt 1810 den Grundbesitz durch Großherzog Ludwig I. und ließ dort vermutlich ab 1814 unter Beteiligung von Hofbaudirektor Georg Moller einen landwirtschaftlichen Betrieb errichten, Wasserleitungen sowie einen Garten anlegen. 1826 gelangte der Heiligenberg in den Besitz von Erbgroßherzogin Wilhelmine von Hessen und bei Rhein, unter der ab 1831 Moller mit weiteren Adaptionen beschäftigt war. Der Blick vom Heiligenberg auf die Rheinebene, wie er etwa vom nach dem Maler benannten Schilbach-Blick möglich ist, wird auch in Hochstätters Beschreibung von 1829 gerühmt:

„Das naheliegende heitere Landhaus und das schöne Landgut des verehrungswürdigen geheimen Staatsrathes, Freiherrn von Hofmann, verdient auch hier eine Stelle; es liegt am Rande des sogenannten Kaufwaldes und gewährt eine Uebersicht des ganzen Heiligenberges und der weiteren Umgegend.“⁶⁵

Im benachbarten Seeheim sind „auf dem Seeheimer Berge die äußerst schönen Anlagen, mit dem Landhause und den Monumenten Wenks und Höpfners“ zum Besuch empfohlen. „Diese Anlagen“, so Wagner 1829, „haben dem verstorbenen dortigen Amtmann, Reg. Rath Pistor Entstehung und Fortbildung zu verdanken. Aus dem hochgelegenen Hause eröffnet sich eine äußerst interessante Aussicht.“

Beide, Helfrich Bernhard Wenck (1739–1803) und Ludwig Julius Friedrich Höpfner (1743–1797), waren Repräsentanten der bürgerlichen Aufklärung in Darmstadt und wurden auf dem Landsitz des Beamten Johann Ludwig Pistor (1758–1816) mit Denkmälern geehrt.⁶⁶ Diese Anlagen werden auch in der „Wanderungen durch die Bergstraße“ von Hochstätter beschrieben:

„Seeheimer Berg, eine Anlage, deren Schöpfer der verstorbene Regierungsrath und Amtmann Pistor war, und hierdurch bewies, daß sein Herz nicht blos dem geräuschvollen Leben der Gerichte hingegeben war, sondern auch warm für schöne Natur schlug. Auf einer breiten Terrasse erhebt sich ein Lusthaus, das gegen die Ebenen des Rheins hinab eine eben so schöne Aussicht wie der Frankenstein gewährt.“

Großherzog Ludwig I. von Hessen-Darmstadt erwarb von Pistor das Landhaus in Seeheim mit dem umgebenden Park; sein Sohn Ludwig II. benutzte das Gut unter anderem als Ausweichquartier während der Choleraepidemie der frühen 1830er Jahre. So avancierten Seeheim und Jugen-

⁶⁵ HOCHSTÄTTER, Meine Wanderungen, S. 15 f.

⁶⁶ Zu Pistor vgl. FRANZ, Unter dem „lateinischen“, S. 66.

heim schon um 1800 zu Zentren des suburbanen, adeligen wie bürgerlichen, Villenbaus am nördlichen Beginn der Bergstraße.

Eng mit der Bauaufgabe Villa ist die „schöne Aussicht“ in die rheinische Tiefebene verbunden.⁶⁷ In dieser „beobachtenden Aneignung der Außenwelt“ liegt ein weiterer Aspekt liberal-bürgerlicher Architektur, der durch Erker, Fenster, Balkone, Pavillons und Aussichtsplätze unterstützt wird,⁶⁸ welche später durch die bürgerlichen Fremdenverkehrs- und Verschönerungsvereine zur Förderung des Tourismus angelegt werden (Darmstadt 1863; Jugenheim 1863; Seeheim 1881). Der damit verbundene Prozess der „Zivilisierung“ und „Verschönerung“ der Landschaft vom Wirtschaftsraum zum ästhetisch erfahrbaren Kulturrbaum, wie er im 19. Jahrhundert auch an anderen Stellen im „liberalen“ deutschen Südwesten, etwa in der Umgebung von Kurorten wie Wiesbaden (Herzogtum Nassau), Baden-Baden, Bad Homburg (Landgrafschaft Hessen-Homburg) oder dem schon erwähnten Fürstenlager in Bensheim-Auerbach feststellbar ist, liegt, so Burkhard Fuhs, ein konstruierender, artifizieller Blick auf die Natur zugrunde.

Die Berge des Taunus hinter Wiesbaden dienen den Bürgern im Vormärz als Aussichtsplattformen, von denen sich ein „Blick in die kultivierte Rheinlandschaft“ bietet, was durchaus als politische Aktion im Vormärz zu sehen ist, schien doch von oben betrachtet in der Rheinebene „die zahllosen Grenzen, die die deutschen Kleinstaaten politisch zersplitterten, unbedeutend, da sie nicht sichtbar sind: Im Blick ist Deutschland schon geeint.“⁶⁹ Von den Wiesbadener Höhen war es sogar möglich, den Blick zu den „einzelnen Ortschaften der Bergstraße, das weithin sichtbare Darmstadt und das ganze Land bis zum Rhein, mit der Umgegend von Frankfurt, Heidelberg, Mannheim, Speier, Worms und Frankenthal; den in blauer Ferne sich verlierenden Schwarzwald, das Wasgau- und Haardtgebirge“ zu werfen.⁷⁰ Wie Hochstätter in seiner Beschreibung des Ausblicks vom Melibokus auf das vor ihm liegende Rheintal, das er als (romantisch-sentimentales) Geschichts- und Landschaftsbild auffasste, so

⁶⁷ Zu frühen Blickinszenierungen in die Landschaft: GERD BLUM, Naturtheater und Fensterbild. Architektonisch inszenierte Aussichten der frühen Neuzeit, in: Das Auge der Architektur. Zur Frage der Bildlichkeit in der Baukunst, hg. v. ANDREAS BEYER / MATTEO BURIONI, München 2011, S. 177–219.

⁶⁸ SCHUMANN, „Die Innenwelt“, S. 229.

⁶⁹ FUHS, Mondäne Orte, S. 445.

⁷⁰ HEINRICH MR. MALTEN, Wiesbaden und seine Umgegend. Mit nach der Natur aufgenommenen Ansichten, Darmstadt / Wiesbaden 1842, S. 61.

kann auch in Heinrich Maltens Schilderung der Wiesbadener Verhältnisse ein Bezug zwischen Naturbetrachtung und Gesellschafts- bzw. Geschichtsbild angenommen werden, da beide die Kulturlandschaft der Rheinebene als komplexen geografischen wie politischen Raum von oben panoramaartig wahrnehmen.

So spannte sich ein dichtes semantisches Netz von Blickbezügen quer über das Rheintal und zwischen dem nassauischen Wiesbaden im Norden, der Bayerischen Pfalz im Westen und der Hessisch-Darmstädter bzw. Badischen Bergstraße im Osten. Im Auge des Betrachters spielten in diesem Raum wohl nicht die politischen Grenzen, sondern der als einheitliche Kulturlandschaft wahrgenommene, *schöne Landschaftsausschnitt* eine Rolle.

Ausblick: Die bürgerliche Villa um 1900 und das Regionale in der Architektur

Auf den vorherigen Seiten wurde ein erster Versuch unternommen, die mögliche Rolle von Architektur und Landschaftsgestaltung bei der Herausbildung von (politisch) liberalen bzw. als, gerade im Vergleich zu anderen Territorien im Deutschen Bund, liberal aufgefassten Regionen im deutschen Südwesten zu skizzieren. Die nach dem Scheitern der Revolution von 1848 einsetzende Reaktionsära, die bis zu den drei Reichseinigungskriegen von 1864, 1866 und 1870/1871 anhielt, wäre an anderer Stelle auf ihre architektonische Ikonografie hin zu untersuchen. Die vorgelegten Überlegungen zu den Regionsmachern im Südwesten sollen jedoch mit einem Blick auf die Architektur der Jahrhundertwende schließen, da um 1900 das „regionale“ und „lokale“ Bauen durch die sogenannte Heimatschutz- oder Reformarchitektur wichtige Impulse erhielt.⁷¹

Wie schlugen sich diese nun in der liberalen Region Hessen-Darmstadt wieder? Um 1900 galt die Bergstraße in der Tourismusbranche nicht nur als „Frühlingsgarten Deutschlands“,⁷² sondern war auch bevorzugter

⁷¹ Vgl. SIGRID HOFER, Reformarchitektur 1900–1918. Deutsche Baukünstler auf der Suche nach dem nationalen Stil, Stuttgart / London 2005; NILS ASCHENBECK, Reformarchitektur. Die Konstituierung der Ästhetik der Moderne, Basel 2016.

⁷² Zu den landschaftlichen Repräsentationen der Bergstraße um 1900 vgl. OLIVER SUKROW, Die *Orbishöhe* in Zwingenberg. Heinrich Metzendorf und seine Beziehungen zur Lebensreformbewegung an der Bergstraße um 1900, in: Lebensräume gestalten. Heinrich Metzendorf und die Reformarchitektur an der Bergstraße, hg. v. DOMINIC E. DELARUE / THOMAS KAFFENBERGER, Worms 2013, S. 161–168, hier S. 161.

Wohnsitz von vermögenden Industriellen, Pensionisten und hohen Beamten, die aus allen Teilen Deutschlands hier ihren Wohnsitz nahmen. Der herausragende Vertreter des regionalen Villenbaus war Heinrich Metzendorf, der zwischen 1895 und 1923 ca. 130 Bauprojekte, davon 50 Villen, errichtete und als „Baumeister der Bergstraße“ in zeitgenössischen Publikationen galt (Abb. 6).⁷³



Bensheim an der Bergstrasse

NEUES VON DER BERGSTRASSE

Wer die liebliche Bergstrasse durchwandert wird überrascht sein, dort, mitten in den tollen Tagen unserer Stilarchitektur und den Tingeltangel-sprüngen des „Jugendstils“, feine Blüten einer harmonischen, reifen und wirklichen Bau-Kunst zu finden. Es ist zugleich eine Heimatkunst im guten Sinne, nicht jene nachhäßende, sich als heimatisch gerierende Afterkunst, die vermeint, mit den Kunst-Requisiten einer vergangenen Zeit, mit nachgemachten Erkern und Türmchen, mit abgegucktem Fach-, Schindel- und Schieferwerk und all den beliebten Mätzchen, womit man auf den Welt- und Landes-Ausstellungen Alt-Schildburg und Alt-Triptrüll täuschend nachahmt, eine neuzeitliche Bauweise schaffen zu können. Ja, wird man einwenden, der Metzendorf macht ja gerade so, erschieft, schindelt, macht Erker, Türme, Fachwerk. Ja das tut er auch,

natürlich, selbverständlich, er verwendet alles Material, das ihm die Ueberlieferung zur Verfügung stellt, er hat die Augen aufgemacht und sich umgeschaut nach der Schönheit vergangener Kunstdo-
perioden. Das alles hat er in seinem Herzen be-
wegt und dann hat er getan wie der Künstler tut, er hat aus den alten Klängen in neuen Melodien seine eigenen Weisen aufgebaut, er hat die Märchen der Schönheit, die sich ihm erschlossen haben, nach-
erzählt in seiner eigenen Sprache, so wie ers verstanden hat, wie seine Kunst ihn trieb zu sagen.
▽ Die Kunst Metzendorfs ist bodenwüchsig. Was die Heimat bietet, dünkt ihm gerade recht, um daran anzuknüpfen. Es gibt dem natürlich gewordenen den künstlerischen Ausdruck. Das mit der Natur zu Natur verwachsene Vorbild gibt ihm Anregung und Kraft zugleich zu bauen, was er eben dort

Abb. 6: Heinrich Metzendorf, Villenkolonie in Bensheim an der Bergstraße, um 1905

Wir wissen leider noch zu wenig über die Auftraggeber Metzendorfs und ihre politischen Einstellungen, als dass wir über die Verbindung von Architektursprache und Bedeutung sprechen können. Mit dem ästheti-

⁷³ Vgl. Lebensräume gestalten.

schen Blick auf die Region teilen Metzendorfs Projekte die Verflechtung von Architektur und Landschaft: Zumeist fotografiert von der Bahnstrecke, erscheinen die Villenbauten wie „komponiert“ in die Kulturlandschaft der Bergstraße. Verwiesen wird immer wieder auf die „Regionalität“ der Architektur, die sich an den heimischen Baumaterialien und in der Anlehnung an handwerkliche Traditionen zeigen würde. Es ist aber insbesondere die Beziehung von Haus und Landschaft – *das* Thema der Architekturtheorie um 1900!⁷⁴ –, welche die Besonderheit des Regionsmachers Metzendorf unterstreicht. Seine Architektursprache wird 1906 dem „internationalen“ Stil des Wiener Joseph Maria Olbricht auf der Darmstädter Mathildenhöhe gegenübergestellt:

„Die Kunst Metzendorfs ist bodenwüchsig. Was die Heimat bietet, dünkt ihm gerade recht, um daran anzuknüpfen. Er gibt dem natürlich gewordenen den künstlerischen Ausdruck. Das mit der Natur zur Natur verwachsene Vorbild gibt ihm Anregung und Kraft zugleich zu bauen, was er eben dort bauen muss, wo er baut.“⁷⁵

Und 1916:

„In glücklicher Gestaltung sind sie, meist unter Benutzung des Gartens als Übergang, in den Charakter der Landschaft eingegliedert und unterstützen und betonen die heitere Freundlichkeit dieser reichen Gegend.“⁷⁶

Die Villenbauten von Metzendorf und anderen Architekten des „Heimschutzes“ versinnbildlichten nicht nur neue ästhetische Sichtweisen, sondern demonstrierten auch das bürgerliche Selbstverständnis und den Machtanspruch des Bürgertums, denn häufig waren die wohlhabenden Bürger die neuen Herren im Lande, die das Dorf- und Kleinstadtleben dominierten.⁷⁷ Das wurde von Reisenden und ersten Volkskundlern auch durchaus so wahrgenommen. Dies sei abschließend noch mit einem kleinen Beispiel aus dem Pfälz Kreis untermauert. In seiner Studie „Die Pfalz und die Pfälzer“ hielt August Becker 1858 beim Anblick des Städtchens Wachenheim fest:

⁷⁴ Vgl. HERMANN MUTHESIUS, Das moderne Landhaus und seine innere Ausstattung, München 1904; DERS., Landhaus und Garten. Beispiele neuzeitlicher Landhäuser nebst Grundrissen, Innenräumen und Gärten, München 1907; DERS., Das Deutsche Landhaus. Zeitschrift für edle Häuslichkeit, Berlin 1905–1909.

⁷⁵ Neues von der Bergstraße, in: Moderne Bauformen 5 (1906), S. 5–16, hier S. 5 f.

⁷⁶ ADOLF METUS SCHWINDT, Zu den Bauten von Heinrich Metzendorf, in: Innendekoration 3 (1916), S. 190–193, hier S. 191.

⁷⁷ Vgl. BRÖNNER, Die bürgerliche Villa.

„Schon lange gibt es nun keine Geburtsaristokratie mehr im Land; ihre Ritterhöfe sind in den Besitz der neuen pfälzischen Aristokratie übergegangen, die sich in diesem ganz bürgerlichen Land aus den großen und reichen Weinhandlern und Gutsbesitzern [...] gebildet hat. Keiner von den alten Höfen der Dalberge[r], Wartenberge[r], Wachenheimer usw. erreichte je den Glanz und die bequeme Pracht der neu erbauten Landsitze im Süden der Stadt, die selbst mit den Villen der Könige unserer Zeit mithalten können.“⁷⁸

Fazit

Der Ausgangspunkt des Beitrags war die Identifizierung liberaler Regionen im deutschen Südwesten, die sich vor allem durch die frühzeitige Umsetzung liberaler, aus Frankreich kommender Reformen auszeichneten und in vielfältige Integrationsprozesse im Vormärz eingebunden waren. Ihre Bewohner entwickelten auf dieser Basis ein neues Selbst- und Regionalbewusstsein, das sie offensiv in ihren jeweiligen Herrschaften vertraten. Zunehmend wurden die Regionen daher auch von Außenstehenden als „liberale“ Regionen bzw. Gegenden mit liberalen Institutionen und Netzwerken wahrgenommen. Das Engagement der Liberalen ging jedoch auch über ihre Regionen hinaus. Sie vernetzten sich und entwickelten einen regen Austausch in Kontaktzonen wie etwa der Bayrischen Pfalz oder der Hessischen und Badischen Bergstraße.

Im zweiten Schritt wurde angedeutet, dass diese liberalen Regionen sich einerseits durch eine verändernde Wahrnehmung der Landschaft als bürgerlicher Verfügungs- und Erlebnisraum auszeichnen und andererseits die Bauaufgabe der ländlichen Villa als Ausdruck eines möglicherweise liberalen Zeitgeists gelesen werden kann, der sich in einem Spannungsverhältnis zu den Bautätigkeiten der Landesherrschaften befand. Im dritten Teil wurde auf die architektonischen Diskurse um 1900 hingewiesen, welche erneut, wie schon im frühen 19. Jahrhundert, anhand des Villenbaus den Zusammenhang von Landschaft, Baukunst und Politik thematisierten.

Weitere Forschungen zur Verflechtung von politischem Ideenhaushalt des Liberalismus und der Architekturgeschichte des 19. Jahrhunderts sind jedoch nötig, um den „Regionsmachern“ im deutschen Südwesten und ihren „liberalen Landschaften“ noch genauer auf die Spur zu kommen. Hierzu wäre es unter anderem nötig, vergleichende Studien zu anderen

⁷⁸ BECKER, Die Pfalz, S. 270.

mittel- und süddeutschen Klein- und Mittelstaaten, zur freien Stadt Frankfurt am Main, zur angrenzenden Schweiz, zum nachrevolutionären Frankreich oder zu den Mutterländern des Liberalismus, dem Vereinigten Königreich oder gar den Vereinigten Staaten von Amerika, anzustellen.

Abbildungsnachweis

Abb. 1: AMELIA M. MURRAY, *Pictoral and descriptive Sketches of the Odenwald, or Forest of Odin: Drawn in colours and illustrated in letter-press by the honourable Amelia Murray, dedicated, by permission, to her royal highness the duchess of Kent, London 1869*, S. 8 (Public Domain, Digitalisat via Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt: <http://tudigit.ulb.tu-darmstadt.de/show/Rfm-13/0008>, Zugriff: 27. April 2020).

Abb. 2: AUGUST BECKER, *Die Pfalz und die Pfälzer*, Leipzig 1858, S. 174 (Digitalisat via Bayerische Staatsbibliothek: <http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb10371063-0>, Zugriff: 27. April 2020).

Abb. 3: Darmstädter Bauten vor 1850. Nach Gouaschen von ERNST AUGUST SCHNITTSPAHN. Text von VOLKER ILLGEN, hg. v. MORITZ LANDGRAF VON HESSEN, Darmstadt 1986, Abb. 55 (Historische Ortsansichten: <https://www.lagis-hessen.de/de/subjects/idrec/sn/oa/id/86> [Stand: 6. August 2008], Zugriff: 27. April 2020).

Abb. 4: Das Grossherzogthum Hessen in malerischen Original Ansichten, Bd. 1: Starkenburg & Rheinhessen, Darmstadt 1849, S. 19 (Public Domain, Digitalisat via Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt: http://tudigit.ulb.tu-darmstadt.de/show/Ansicht3489_019_05/0001, Zugriff: 27. April 2020).

Abb. 5: Das Grossherzogthum Hessen in malerischen Original Ansichten, Bd. 1: Starkenburg & Rheinhessen, Darmstadt 1849, S. 174 (Public Domain, Digitalisat via Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt: http://tudigit.ulb.tu-darmstadt.de/show/Ansicht3489_019_01/0001, Zugriff: 27. April 2020).

Abb. 6: HEINRICH METZENDORF, *Neues von der Bergstraße*, in: *Moderne Bauformen. Monatshefte für Architektur und Raumkunst*, 1905, H. 1, S. 5 (Digitalisat via Universitätsbibliothek Heidelberg: https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/moderne_bauformen1906/0020, Zugriff: 27. April 2020).